

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 109 (1999)

**Rubrik:** [Alte und neue Gedichte von Silja Walter]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Silja Walter

## Alte und neue Gedichte

*Hannes Schmid: Zum Schaffen von Silja Walter*

*Die Stille, das Schweigen begreifen*

Theologie zu leben ist ja unter anderem auch eine Weise, sich ein Bild von Gott zu machen, und wer sich Gott nähert, der nähert sich auch dem Menschen. Blaise Pascal nennt diesen Menschen zwar ein Schilfrohr, das schwächste in der Natur zudem. Einzig das Denken sei sein Vorteil, das die Grösse des Menschen ausmache. Grösse und Elend gleichzeitig.

Und von Silja Walter Gedichte zu lesen, bringt uns immer wieder dorthin, wo diese Frage nach Grösse und Elend, nach Sinn und Wert, nach Glaube und Hoffnung ihren Anfang nimmt. Das war in den frühen, durchaus profanen Gedichten so, das ist in den geistlichen Liedern so und erst recht in ihren engagierten Theaterstücken. Es gibt wenige Autorinnen und Autoren, denen es gelingt, das Religiöse mit sprachlicher und bildhafter Kraft ohne missionarische Untertöne darzustellen. Das bedingt aber, in Silja Walters lyrischen Bildern auch die Sprache des Herzens zu lesen, die Stille, das Schweigen zu begreifen und einem tiefen Glauben Achtung und Respekt entgegenzubringen. Es spricht die Klosterfrau, die Benediktinerin, die seit Jahrzehnten versucht, im Einfachen das Leben zu finden. Die aber in ihren künstlerischen Botschaften gegen den Pessimismus dieser Zeit anschreibt.

Silja Walter hat schon als Kind Gedichte geschrieben. Geboren wurde sie 1919 in Rickenbach bei Olten. Später besuchte sie das Seminar in Menzingen und studierte Literatur in Freiburg. 1948 trat sie als Schwester Hedwig ins Kloster Fahr ein. Es folgten zahlreiche Buchveröffentlichungen. «Gedichte, Tanz, Musik, Theater – alles ist dem Menschen gegeben, alles ist Sinnsuche», meinte sie in einem Gespräch und deutete an, dass die künstlerische Auseinander-

setzung mit dem Leben auch Pflicht sei. In der Folge schrieb sie zahlreiche Festspiele und Theaterstücke, darunter das Wettinger Sternsingerspiel, das Würenloser Chronikspiel, das Festspiel «Taube über Neuenhof» und das erst in den letzten Jahren wieder überarbeitete und neu inszenierte spirituelle Schauspiel «Stadt ohne Tod». Dazu eine ganze Reihe anderer Spiele, Erzählungen, Oratorien – und immer wieder Gedichte. Zu einem wahren Bestseller wurden die in «Der Wolkenbaum» notierten Kindheitserinnerungen der Nonne und das mit Bruder Otto gemeinsam herausgegebene Buch «Eine Insel finden».

Das lyrische, das spirituelle und dramatische Schaffen dieser Schriftstellerin hat auch weit über die religiösen Kreise hinaus grösste Aufmerksamkeit gefunden. Als Schwester Hedwig wurde sie in die Bayerische Benediktinerinnen-Akademie aufgenommen, eine grosse Ehrung. Ausgezeichnet wurde sie aber auch von der Schweizer Schillerstiftung und vom Kanton Solothurn mit dem begehrten Kunstpreis.

Und die Lyrik? «Das Gedicht wartet immer auf die Intuition, auf den Moment, wo etwas tief in mir Wohnendes nach oben drängt, und das geschieht nicht einfach so.» Um so dankbarer sind wir, hier Gedichte von Silja Walter lesen zu dürfen.

*Segellied*

Meine Hände fassen still  
Nach dem Schloss am Ringe.  
Mühn sich, bis es lassen will,  
Fahr nun Kahn und klinge. –

Draussen fängt kein Ruf uns mehr.  
Wollen nichts mehr denken.  
Leuchtend lieg' ich, leicht und leer,  
Zwischen roten Bänken.

Lass mein Kahn die Welt vergehn.  
Ich will nicht mehr weinen.  
Wenn uns Gott nur bleibt bestehn  
Und der Wind im Leinen.

1943

*Frühmorgens*

Wir lesen Reisig auf  
am Teich,  
wir Frauen  
                  unterm Schleier.

Und eine singt, singt  
immer gleich,  
und oben

                  kreist ein Reiher.

Und Gott ist da, nur Gott  
allein,  
nicht jenes mehr,  
                  noch diese.

Der Himmel fällt auf uns  
herein  
und rundum auf  
                  die Wiese.

Und was der fasst, glüht  
allsogleich,  
was er nur kann  
                  erlangen.

Und eine Iris ist  
am Teich  
goldschimmernd  
                  aufgegangen.

1950

*Frühling im Fahr*

Die Tore knarren im April  
Und lassen uns dann ziehen.  
Die Möwen schrein. Wir sind noch still  
Vom Schweigen und vom Knie.

Der grüne Fluss erbraust im Glanz  
Und ist vor Macht geschwollen.  
Wir gehen und gehen, die Welt wird Tanz  
Im Schweigen und Nichtswollen.

Bald werden blaue Erbsen blühn  
Wo wir die Hacken schwingen.  
Die Möwen schrein. Wie stark und kühn  
Macht Schweigen und Lobsingen.

Ein Drachen steigt im wilden Wind,  
Wir stehn, bis er verstoben.  
O Seligkeit! Man wir ein Kind  
Vom Schweigen und Gottloben.

Der Himmel fällt uns immerzu  
Ins Herz und bleibt drin liegen.  
O grosser Gott! So gut bist Du.  
Wie still die Möwen fliegen.

1964

Tanzt'lied am Ende  
Zu Sprüche 8, 22-31

Tanze mein Liebling,  
nachher bist du.  
Wief' mir das All,  
deiner Ball  
jetzt zu.  
Tanzt' durch die leeren  
gewölbe.  
Tanzen und Sein  
s' ist dasselbe.

Tanze mein Liebling,  
die Zeit ist aus.  
Tanzt' durch die leeren,  
verschwindenden  
Haus.  
Du und Dein Ball sind  
geblieben.  
Tanzen heißt + leben  
und lieben.



Tanze mein Liebling,  
mein Herz ist allein.  
Wief mir nun Welten  
und Menschenheit  
hier ein.  
Wief sie, und wenn sie  
versehen -  
Tanzen bis' ich  
aufstehen.

1972 für Eisabteil L.-W.

Holzschnitt von Eva-Maria Rätz, Windisch

*Angekommen*

Der Weg löst seine Schlaufen,  
um sich nach mir zu drehn.  
Soll ich nicht weiter laufen,  
dann bleib ich stehn.

Der Fluss vertreibt die Schollen,  
läuft himmelweiss und leer.  
Fängt an sich einzurollen  
und wird zum Meer.

Die Zeit rinnt ganz zusammen,  
die Brücken brechen ein.  
Die Glut muss nicht mehr flammen.  
Jetzt darf ich sein.

1977

*Kleine Psalmen*

Angeschaut,  
durchschaut  
wie Glas.  
Was siehst du, Gott  
in mir?

Ich laufe hinter  
Vögeln,  
Wolken,  
Sternen,  
Windern,  
fort  
von dir.

Lauf hinter ihnen,  
lauf  
und wein'–  
mit meinen Scherben  
immer nur  
in dich  
hinein,  
von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Amen.

Dreiheiliger  
kreisum,  
immer nur immer kreisum  
hinein  
in dich –  
Ich bin  
aber nicht  
darin.

Sitze im Kosmos,  
marbelgross winzig,  
aber da willst du,  
Dreiheiliger,  
auch sein.

So wahnsinnig machst du  
dich klein.

Und immer nur immer kreisum  
hinein  
in mich –  
Ich weiss aber  
fast nichts,  
von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Amen.

1998

*Zeitlose Stunde*

Will der Abend  
in die Nacht vergehn,  
und die braunen  
Schwäne fahren,  
muss  
ich in die Stunde stehn  
am Fluss.

Stehen,  
in die Stunde staunen  
und den wunderbaren  
Gotteskern darinnen sehn.

Fluss und Mond  
und Schwäne fahren weiter  
weit –  
meiner Stunde fehlt  
die Zeit  
dazu.

1998